

# umwelt

- Weniger Dohlen und Birkhüner
- Chancen für zweiten Nationalpark
- Schärfere Abgasvorschriften
- Tiermehlverbot befristet

## Abklärungen für zweiten Nationalpark laufen

Pro Natura sieht Realisierungschancen in drei Regionen



In der Schweiz soll es einen zweiten Nationalpark geben. Pro Natura präsentierte diese Woche rund ein Dutzend weitere Vorschläge.

Pro Natura will das Projekt für einen zweiten Schweizer Nationalpark auch nach dem Scheitern der Erweiterung der bestehenden Zone im Engadin vorantreiben. Dabei stehen drei Gebiete im Vordergrund. Die betroffene Bevölkerung reagiert zum Teil mit Skepsis.

Für die Verwirklichung eines zweiten Nationalparks hatte Pro Natura im August eine Million Franken Starthilfe in Aussicht gestellt. 90 Gemeinden reagierten auf diese Offerte. Als «hochkarätig» stufte Pro Natura diese Woche in Bern die Regionen Val de Bagnes VS, Rheinwaldhorn/Adula GR/TI und

Vallemaggia TI ein. Pro Natura will in den kommenden Monaten die Machbarkeit dieser drei Projekte von unabhängigen Fachleuten abklären lassen. Dabei geht es nicht nur um den «Wert» der Natur, sondern auch um mögliche und zum Teil schon ausgebrochene Interessenkonflikte mit Jagd, Land- und Forstwirtschaft oder Tourismus.

Die Gemeinde- und Regionalbehörden dieser drei Gebiete wollen ebenfalls wissen, ob sich ihre Landschaften für die Schaffung eines Nationalparks eignen. Gemäss Pro Natura braucht es ein mindestens 100 Quadratkilometer grosses Gebiet. Zwei Drittel davon müssen als Kernzone ganz der Natur überlassen werden.

Pro Natura ist sich bewusst, dass jedes Nationalpark-Projekt der Zustimmung der lokalen Bevölkerung bedarf. Dies zeigte sich Anfang Monat, als die Gemeindeversammlung von Zernez nichts von einer Umgebungszone für den bestehenden Nationalpark wissen wollte. Für die Bündner Regierung sind die Erweiterungspläne damit vorläufig gescheitert.

### Konflikte mit Bevölkerung

Die Vorschläge der Naturschutzorganisation Pro Natura für einen zweiten Schweizer Nationalpark sind in den betroffenen Regionen teilweise mit Skepsis aufgenommen worden. Befürchtet werden vor allem Konflikte mit der regio-

nalen Bevölkerung.

In Vals sei das Projekt im Gemeinderat auf ein positives Echo gestossen, sagte der Vals-Gemeindepräsident Alfons Jörgler. Für die Tessiner Regierung kommt ein Naturpark im Maggialtal mit rigiden Vorschriften wie im Engadin nicht in Betracht. Im Walliser Val de Bagnes wurde die Idee eher zurückhaltend aufgenommen.

### Weitere Projekte

Pro Natura präsentierte diese Woche rund ein Dutzend weitere Vorschläge. Einer davon – im Urner Maderandental – hat im Kanton Uri grosse Diskussionen ausgelöst. Der Urner Regierungsrat wägt derzeit die Vor- und Nachteile ab, während die Korporation Uri

dagegen ist.

Als weitere mögliche Standorte im Gespräch sind das Berner Oberland, Grenchen/Weissenstein, Schamserberg GR, Fully VS, Muotathal SZ oder der Parc jurassien vaudois. Neben Nationalparks stehen gemäss Pro Natura auch «andere Formen grosser Schutzgebiete zur Diskussion».

Als grosse Hürde auf dem Weg zu einem oder mehreren weiteren Nationalparks sieht Pro Natura die fehlende Gesetzesgrundlage. Zentralsekretär Otto Sieber forderte den Bund auf, ein Rahmengesetz für grosse Schutzgebiete zu schaffen. Pro Natura schweben acht Nationalparks vor, welche die Landschaftstypen der Schweiz repräsentieren.

## NACHRICHTEN

### Verschärfte Abgasvorschriften

BERN: Ab Anfang 2001 gelten in der Schweiz für Personenwagen verschärfte Abgasvorschriften. Die von der EU übernommenen «Euro 3»-Normen bewirken eine weitere Absenkung der ausgestossenen Schadstoffkomponenten zwischen 20 und 65 Prozent. Die geltenden Abgasvorschriften stimmen laut UVEK seit 1995 mit denjenigen in der EU überein. Allfällige Verschärfungen werden zeitgleich nachvollzogen. Die Stufe «Euro 3» wird deshalb in der Schweiz verbindlich für Personenwagen bis 2.500 Kilogramm Gesamtgewicht und für Lieferwagen mit einem Leergewicht bis 1280 Kilogramm, die ab 1. Januar 2001 eingeführt werden. Für PW und Lieferwagen mit höherem Gesamt- respektive Leergewicht gilt die Verschärfung ab Anfang 2002, wie das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) weiter mitteilte. Massgebend für die Anwendung der Vorschriften ist wie bisher das Datum der Einfuhr in die Schweiz oder der erstmaligen Zulassung im Ausland. Die strenger Grenzwerte und der geänderte Prüfzyklus, der die tatsächlichen Emissionen nach einem Kaltstart besser berücksichtigt, bewirken laut UVEK eine Absenkung der ausgestossenen Schadstoffkomponenten zwischen 20 bis 65 Prozent. Fahrzeuge mit Benzinmotoren müssen ausserdem mit einem On-Board-Diagnosesystem (OBD) ausgerüstet sein, welches Fehlfunktionen der Ausrüstung anzeigt.

### Tiermehlverbot bleibt befristet

BRÜSSEL: Deutsche Forderungen nach einem unbefristeten Tiermehlverbot stossen in der EU weiterhin auf taube Ohren. Bundesgesundheitsministerin Andrea Fischer setzte sich am Donnerstag im EU-Gesundheitsrat dafür ein, die Sechsmonatsfrist aufzuheben, erntete aber nach eigenen Angaben wenig Resonanz. Die EU-Gesundheitsminister forderten in Fragen des Umgangs mit der Rinderseuche BSE, die bislang von den Landwirtschaftsministern entschieden werden, mehr Mitsprache. Sie verlangen mehr Forschung über den Ursprung und die Übertragung von BSE sowie die Entwicklung besserer Diagnosemöglichkeiten. «Ein bisschen Ausstieg aus der Tiermehlverfütterung ist Unsinn», sagte Fischer. Zum einen bräuchten die Landwirte Planungssicherheit für den Anbau von eiweisshaltigen Futterpflanzen, die das Tiermehl in der Mast ersetzen können.

## Immer weniger Dohlen und Birkhüner

Vorarlberg: BirdLife Vorarlberg untersuchte Vogelbestand

BREGENZ: Dohlen und Birkhüner sind in Vorarlberg immer seltener anzutreffen. Dies zeigt eine Studie der Gesellschaft für Vogelkunde BirdLife.

1998 wurden auf einem 280 Hektar grossen Gebiet vier bis fünf Hähne gezählt, ebenso viele waren es 1999. Im Frühjahr 2000 beobachtete BirdLife höchstens drei bis vier Hähne. In diesem Jahr stellt sich für BirdLife auch die Frage, wo sich die Hühner im Winter zur Zeit des Massentourismus aufhielten. Vor allem Zirbelkiefer- und Fichtengruppen abseits der

dem Hochtannberg. Als wichtig bezeichnet die Obfrau von BirdLife Vorarlberg, Rita Kilzer, die simultane Zählung balzender Birkhähne im Frühjahr.

1998 wurden auf einem 280 Hektar grossen Gebiet vier bis fünf Hähne gezählt, ebenso viele waren es 1999. Im Frühjahr 2000 beobachtete BirdLife höchstens drei bis vier Hähne.

In diesem Jahr stellt sich für BirdLife auch die Frage, wo sich die Hühner im Winter zur Zeit des Massentourismus aufhielten. Vor allem Zirbelkiefer- und Fichtengruppen abseits der

Skipisten böten Schutz und Ersatznahrung.

Tags und in der Nacht graben sie im lockeren Schnee unter Bäumen und an Steilhängen Schneeschlafhöhlen und schützten sich so vor der Kälte, berichtete Rita Kilzer.

Ersatznahrung im Winter bildeten vor allem Tannennadeln, ab Ende April bis Anfang Juni ernährten sich die Birkhühner vorwiegend von Lärchenknospen. Dies sei qualitativ hochwertige eiweissreiche Nahrung, die auch leicht verdaulich sei, so Kilzer. Im Sommer und

Herbst seien Heidelbeeren und Rauschbeeren die wichtigsten Nahrungsmittel. Zur Zeit des Sommertourismus hielten sich die Birkhühner an Felsrändern auf, die mit Fichten und Zirbelkiefer bestockt seien und auch in schwer begeharen Karstfeldern seien Spuren gefunden worden, so der Bericht von BirdLife. Eine Arbeitsgruppe von BirdLife Vorarlberg befasste sich mit der Bestandsentwicklung der Dohle in Vorarlberg am Beispiel der Ruine Neumontfort in Götzis, einer der wichtigsten Dohlen-Brut-

plätze in Vorarlberg. In den vergangenen 20 Jahren wurde ein kontinuierlicher Rückgang des Dohlen-Bestandes festgestellt. Die Ursache dieser Entwicklung führt BirdLife in erster Linie auf die Verkleinerung der Nahrungsflächen, auf Störungen am Brutplatz und auf ungünstige Witterungsverhältnisse zurück.

Manuel Hotz von BirdLife Vorarlberg schliesst nicht aus, dass die Dohlen auf Grund dieser Faktoren möglicherweise zu günstigeren Brutplätzen abgewandert sind.